Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Landbote. 1849-1934
# 1864

91 (30.7.1864)

Visual Library

# Der Landbote.

**Verkündungsblatt**

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

№ 91. Samstag, den 30. Juli 1864.

[628] Nr. 6587. Maria Florett von Neckargerach, Amts Eberbach, steht hier wegen Unterschlagung in Untersuchung, und ist uns ihr Aufenthalt unbekannt.

Wir ersuchen auf sie zu fahnden und sie im Betretungsfalle mit Laufpaß anher zu weisen.

Sinsheim, am 26. Juli 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

Mors. Keller.

## Ganterkenntniß.

[629] Nr. 6562. Sinsheim. Ueber das Vermögen des Müllers Karl Rattinger zu Waldangelloch haben wir Gant erkannt und wird Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag den 12. August,
Morgens 8 Uhr,

anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen und zugleich die ihm zu Gebot stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht, dann ein Massenpfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte, und hinsichtlich des Borg-Vergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Sinsheim, den 16. Juli 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

Mors.

## Düngerpräparate.

[592] Mein Lager in gestampftem Knochenmehl, gedämpftem Knochenmehl, Superphosphat mit 16 à 20 Proz. saurem phosphorsaurem Kalk, Weinberg-, Tabak-, Klee- und Wiesendünger unter Garantie bringen den Herren Oeconomen in empfehlende Erinnerung

**J. L. Marx.**

## Vogelkäfige

in großer Auswahl billigst bei

[542] **Ernst Jac. Stutzmann.**

[627] Weiler, Amt Sinsheim.

## Schäfereiverpachtung.

Die hiesige Winterschafweide, welche mit 300 Stück Schafen beschlagen werden darf, wird für die Zeit von Michaeli d. Js. bis 15. März 1865 am

Mittwoch den 10. August d. J.,
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause in öffentlicher Steigerung verpachtet, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Weiler, den 27. Juli 1864.

Bürgermeisteramt.

Gaßmann.

Bartholomä.

[626] Sinsheim.

Unterzeichneter gibt während der Erndte **Wein**, die Maaß à 12 kr. über die Straße ab.

**M. Betsch**, zur Sonne.

**Ruhrkohlen,** beste Qualität Fettschrot und Schmiedekohlen treffen nun fortwährend in größeren Parthien wieder ein.

Die Preise sind jetzt wesentlich billig, und da man allgemein einen Aufschlag befürchtet, so lade meine verehrlichen Kunden jetzt schon zu Aufträgen für den Winterbedarf ergebenst ein und verkaufe ich noch zum alten Preise

[593] **J. L. Marx** in Waibstadt.

## Neuer Beweis für die Vortrefflichkeit des R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs,

ächt zu haben bei dem Erfinder desselben, und in den autorisirten Niederlagen bei **Ernst Jac. Stutzmann** in Sinsheim und **Ferd. Niebergall** in Rappenau.

[631] Nach ungeheuren Aergernissen, die der Landmann oft in der Wirthschaft zu dulden hat, wurde ich plötzlich krank und zeigte sich an meinem Körper, besonders in der Leber- und Magengegend, ein großer Schmerz.

In Folge dessen wurde ich ans Bett gefesselt, hatte gar keinen Appetit, die Verdauung stockte, die Füße wurden mir ganz kalt und es überlief meinen Körper eine furchtbare Angst, so daß ich zu den Meinigen äußerte: „der Tod werde wohl nicht lange auf mich warten müssen.“

Auf Anrathen meines Freundes und Nachbars, der schon mehrere Flaschen Ihres Kräuter-Liqueurs getrunken und dem derselbe sehr gute Dienste geleistet hatte, ließ ich mir ein Fläschchen Ihres vortrefflichen Kräuter-Liqueurs aus der Niederlage des Herrn Conditor Hoffmann in Wehlau kommen und empfand gleich nach Verbrauch der ersten Flasche die besten Wirkungen. Nach Gebrauch einer zweiten Flasche bin ich vollkommen genesen und stehe meiner Wirthschaft wieder vor.

Dies bescheinige Herrn R. F. Daubitz der Wahrheit gemäß.

**Motzkus**, Landwirth.

Godegline per Wehlau, den 22. Januar 1864.

## Für kathol. Kirchen- (Heiligen-) Fonds-Rechner.

Impressen zum **Tagebuch** und **Fahrniß-** und **Geräthschaften-Verzeichniß** nach dem Formular Großh. kathol. Oberstiftungsrathes sind zu haben in der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg.

[625] Bei Aron Weil in Steinsfurt sind zu verkaufen 12 Stück **Faß** von 350 bis 400 Maaß, ganz neu, in bester Qualität, dann auch 10 bis 12 Stück kleinere von 40 bis 60 Maaß, sowie eine ganz gute **Droschke.**

Feinstes **Salatöl** und vorzüglichen **Weinessig**

[541] **Ernst Jac. Stutzmann.**

[630] Einem geehrten Publikum macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß von jetzt an alle Sorten Leder zu den billigsten Preisen zu haben sind bei

**Fritz Haag** in Sinsheim.

Aecht

## steierische Sensen

empfiehlt

[540] **Ernst Jac. Stutzmann.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Zur Geschichte des Tages.

Neckarbischofsheim, 26. Juli. Heute Nachmittag hat ein furchtbares, eine Stunde anhaltendes Hagelwetter unsern schönen diesjährigen Obstsegen und unsere, eine reiche Erndte verheißenden Fluren fast ganz vernichtet.

Frankfurt, 28. Juli. Heute hat doch eine Bundestags-Sitzung stattgefunden. Preußen gab versöhnliche Aufklärungen über die Rendsburger Vorgänge; auch Sachsen und Hannover gaben Erklärungen ab. Alles wurde den Ausschüssen überwiesen. — Es scheint eine Verständigung in Aussicht zu stehen.

Frankfurt, 28. Juli. Die „Frankf. Börse" schreibt: Aus Wien, 28. d., wird telegraphisch gemeldet. Die gestrige Sitzung der Konferenz dauerte 1½ Stunden und ergab noch keinen Anhaltspunkt für ein voraussichtliches Resultat. Es verlautet, von Seiten Dänemarks sei das Nationalitätsprinzip für Nordschleswig aufgestellt, dieses Ansinnen jedoch von den Vertretern der Großmächte zurückgewiesen worden. Letztere hätten erklärt, einen Waffenstillstand nur nach erfolgter Annahme der Friedensgrundlage bewilligen zu können.

Berlin, 26. Juli. Ihre Maj. die Königin wird sich heute Abend mit dem Kölner Kurierzug nach Koblenz begeben. Am 1. Aug. wird die Königin von dort aus der Kaiserin von Rußland einen Besuch in Schwalbach abstatten, dann zu einem etwa 14tägigen Aufenthalt nach der Insel Mainau im Bodensee weiter reisen, und auf der Rückkehr noch einige Zeit in Baden-Baden verweilen. — Am 22. sind die wenigen deutschen Kriegsgefangenen, welche im Lauf des letzten Monats theils in Jütland, theils auf der Insel Alsen gemacht wurden, in die Gegend des Kleinen Belts transportirt worden, um ausgetauscht zu werden. Die 7 Sylter Patrioten dagegen, welche der Kapitänleutnant Hammer seiner Zeit aufgreifen und nach Kopenhagen schleppen ließ, befinden sich noch immer auf der naheliegenden Zitadelle Fredrikshavn, wo jeder von ihnen ein sogenanntes kleines Offizierzimmer bewohnt.

Berlin. Bekanntlich wurde von dem Stettiner Flottencomite von 1848 neuerdings für die Mannschaft desjenigen preußischen Kriegsschiffes, welches das erste dänische erobern würde, eine Prämie von 1000 Thalern ausgesetzt. Da nach den neuesten Nachrichten unter den dem Kapitän Hammer abgenommenen Schiffen sich auch ein Kanonenboot befindet, so wird — bestätigt sich die Nachricht — jene Prämie, wie die „Oderztg." hervorhebt, der Mannschaft des Kanonenbootes I. Klasse „Blitz" zufallen.

Elberfeld, 25. Juli. Die „Elberf. Ztg." erzählt: Gestern Abend gegen 11 Uhr trafen, von Schwelm kommend, ein Husarenoffizier, ein angeblicher Portepeefähnrich und ein Avantageur vom 11. Husarenregiment hier ein, welche im Gasthof „zum Weidenhof" so lange einkehren wollten, bis eine Droschke sie zur Weiterfahrt nach Düsseldorf abholen würde. Im Weidenhof wurde den Herren Stube Nr. 1 angeboten, woselbst sie verschiedene Gläser Bier und einige Flaschen Wein zu sich genommen haben sollen. Der Hausknecht holte auf Wunsch der Gäste eine Droschke, diese wurden mit dem Droschkenkutscher über den Fahrpreis nicht einig und soll namentlich der Offizier sich beleidigender Reden bedient und dem Hausknecht mit dem gezogenen Säbel einen nicht unbedeutenden Hieb auf den Kopf, einen halben Zoll tief über der rechten Schläfe, versetzt haben. Obgleich es schon spät Abend war, hatten sich doch viele Gäste, die im Hotel wohnten, und Personen aus der Nachbarschaft bei diesem Vorfall eingefunden und wurde sofort der Hr. Polizeikommissär Blüher vom Rathhaus geholt, der die Namen der HH. Offiziere aufschrieb und den mit Blut bedeckten Säbel mit Beschlag belegte. Diesen Nachmittag sind 2 Offiziere des 11. Husarenregiments hier angekommen, die höchst wahrscheinlich über vorstehende Angelegenheit nähere Erkundigungen einziehen werden. Wie es allgemein heißt, hat der Hausknecht, welcher den Offizieren „Gute Nacht" wünschte, einen gefährlichen tiefen Hieb erhalten. Der Säbel wurde dem Leutnant von einem Hinzugeeilten entrissen und sofort gut aufgehoben."

Dresden, 27. Juli. Das „Dresdner Journal" sagt, daß die Zeitungsnachrichten über die angebliche Abberufung des Bundesgenerals v. Hake keine Bestätigung finden.

Hannover, 25. Juli. Die offiziöse „N. Hannov. Ztg." bringt über die Rendsburger Vorgänge folgende Mittheilung: Ueber die Streitigkeiten unter dem Militär zu Rendsburg ist der ermittelte Thatbestand folgender: Am 17. d. M. befand sich im Lokale des Schützenhauses zu Rendsburg preußisches, sächsisches und hannover'sches Militär wie bisher in bester Eintracht; von jedem derselben war ein Unteroffizier zur Aufsicht anwesend. Die Sachsen und Hannoveraner, Bier trinkend, brachten sich freundschaftlicher Weise gegenseitig Hochs aus, worauf der preußische Unteroffizier unbefugter Weise und in anmaßendem Ton ihnen dieses untersagte. Sie wandten sich dieserhalb an ihre Unteroffiziere, die ihnen sagten, sie möchten es der Ruhe wegen unterlassen, was auch sofort geschah. Eine Stunde später brach Streit zwischen den Preußen und den Bundestruppen aus, wobei erstere Gewehre gebrauchten; die Unteroffiziere traten dazwischen und die Sachsen und Hannoveraner wurden fort in ihre Quartiere gesandt, der preußische Unteroffizier aber ersucht, seine Leute noch kurze Zeit in dem Saale zu behalten, damit der Streit auf der Straße nicht wieder anfange. Kaum hatten die Sachsen und Hannoveraner den Saal verlassen, als die Preußen durch Thür und Fenster ihnen folgten und mit ihren Seitengewehren auf die Bundestruppen einhieben; hierbei wurden 2 Hannoveraner an den Händen verwundet. Die Unteroffiziere trennten die Streitenden sofort und sandten sie in ihre Quartiere. Damit endigte der Krawall des ersten Tages. Am 18. d. Mts., Abends, während ziemlich viel Zivilpersonen, aber verhältnißmäßig nur wenig Militärs sich auf der Straße im Neuwerk befanden, kam ein hannover'scher Soldat zu der von den Sachsen besetzten Wache und bat um Verhaftung eines Preußen, der ihn so gerannt habe, daß er gegen einen Baum geflogen sei. Der Preuße wurde durch eine Patrouille verhaftet und der preußischen Wache übergeben. Außerdem soll ein preußischer Kanonier durch einen Steinwurf am Kopf verwundet worden sein; wer den Stein geworfen hat, ist nicht ermittelt, von weitern Zusammenstoßen des Militärs war nichts bekannt. Der Kommandant von Rendsburg ließ Zapfenstreich schlagen und ausgesandte Offiziere und Unteroffiziere beorderten die Bundestruppen sofort in die Quartiere, worin sie sich sämmtlich um 9½ Uhr befanden. Vier hannover'sche Korporale, welche um etwa 9¾ Uhr einzeln vom Visitiren der Quartiere zurückkehrten, wurden ohne alle Veranlassung von preußischen Soldaten überfallen, und 3 von ihnen, sowie ein ruhig vor seinem Quartier sitzender hannover'scher Soldat durch Hiebe mit dem Seitengewehr über den Kopf von den Preußen verwundet. Nach 10 Uhr rückten 2 Kompagnien Preußen eigenmächtig und ohne Erlaubniß und Anfrage bei dem Kommandanten in das Neuwerk, marschirten bei den Baracken, die ihnen als Lazarethe dienen, der Wache gegenüber auf, luden ihre Gewehre und sendeten Patrouillen nach allen Richtungen aus, ohnerachtet sich kein Soldat auf den Straßen befand. Dieses ist der ermittelte einfache Thatbestand. Der behauptete Angriff auf preußische Posten und das Bedrohen der preußischen Lazarethe in den Baracken durch Bundestruppen ist eine reine Erfindung; dieses wäre sonst gewiß dem Kommandanten beschwerend angezeigt, was nicht geschehen ist. Diese Behauptung scheint erfunden, um die am 21. d. M. erfolgte gewaltsame Besetzung Rendsburgs durch die Preußen zu erklären. Preußischerseits ist die durch eine gemeinschaftliche Kommission vorzuneh-

mende Untersuchung der Streitigkeiten am 17. und 18. d. M. abgelehnt worden.

Hannover, 26. Juli. Nach der halbamtlichen „N. Hannov. Ztg.“ sollen die Grundzüge der Ausgleichung, welche in Wien den dänischen Bevollmächtigten vorgelegt wurden, folgende sein: Oesterreich und Preußen sind völlig darin einverstanden, daß, wenn Dänemark nicht unumwunden den Herzogthümern mit Inbegriff Lauenburgs entsagt, weder von Frieden, noch auch nur von einer Verlängerung der Waffenruhe die Rede sein könne. Dänemark soll Holstein an den Deutschen Bund zurückstellen, Schleswig aber an die beiden deutschen Großmächte abtreten; der Bund, welcher über die Successionsfrage entscheidet, hat sodann den Herzog von Holstein einzusetzen, dem hierauf die beiden Großmächte Schleswig übertragen. Lauenburg wird an den Herzog von Schleswig-Holstein abgetreten und Dänemark erhält dafür zum Entgelt den Erlaß der Kriegskosten, deren Rest, nachdem Preußen auf die Erstattung eines Viertels seiner Ausgaben und Oesterreich auf die der Hälfte der seinigen verzichtet, die drei Herzogthümer als Preis für ihre Befreiung vom dänischen Joch den beiden Großmächten zu entrichten haben würden. Diese Vorschläge der Alliirten sollen als Ultimatum aufzufassen sein.

Paris, 27. Juli. Nach den letzten Nachrichten hat sich die Lage in Tunis nur wenig geändert. Ohne sich auf einen förmlichen Angriff einzulassen, nähern sich die Empörer nach und nach der Stadt. Das Leben fängt dort an kostspielig und schwierig zu werden, da die Empörer zu ihrem Vortheil die Verbindungen zwischen der Stadt und dem Lande unterbrachen und so die meisten für die Einnahme von Tunis bestimmten Nahrungsmittel verzehren. Der Bey scheint übrigens sich keineswegs zu beunruhigen.

Neu-York, 16. Juli. Die Unionisten überschritten den Potomac zur Verfolgung der Südstaatlichen.

---

## Des Waldbauers Sohn.

Erzählung von Fr. Friedrich.

(Fortsetzung.)

Conrad hatte nahe genug gestanden, um das Gespräch hören zu können, und kein Wort war ihm entgangen. Schnell trat er, als sein Vater das Zimmer verlassen wollte, um Margarethe zu rufen, hinzu. „Bleib nur hier,“ sprach er, ihn zurückhaltend. „Wie kommen Sie auf den Verdacht, daß das Mädchen das Feuer angelegt habe?“ wandte er sich an den Beamten. „Sagen Sie es mir — ich kann Ihnen vielleicht die Aufklärung darüber geben.“

„So leset diesen Brief,“ entgegnete der Beamte, indem er einen Brief aus der Tasche zog und Conrad überreichte.

Dieser erkannte sofort, daß er von derselben Hand geschrieben war, wie der, welchen der Waldbauer vor seinem Hause gefunden. Es war in ihm die Beschuldigung, daß Margarethe das Feuer angelegt habe, offen ausgesprochen.

Conrad war wenig überrascht, denn er hatte diesen Zusammenhang vermuthet. Er theilte dem Beamten den an den Waldbauer gerichteten Brief mit. Es unterlag keinem Zweifel, daß beide von einer Hand geschrieben waren.

„Weshalb steht unter beiden Briefen kein Name?“ sprach er. „Hätte das Mädchen das Feuer angelegt und wäre dabei von Jemand gesehen worden, so könnte er sie offen der That brschuldigen. Ich will Ihnen sagen, wer die Briefe geschrieben und das Feuer angelegt hat.“

Er erzählte dem Beamten nun das Gespräch der blöden Liese mit ihrer Tochter, welches er belauscht hatte. „Sie hat sich an meinem Vater rächen wollen,“ fügte er hinzu, „weil er sie im letzten Sommer bei einem Diebstahl überrascht und geschlagen hat, und sie will Margarethe verdächtigen und von hier vertreiben, weil der Wassermüller ihretwegen ihre Tochter verlassen hat.“

Diese Wendung schien der Beamte nicht erwartet zu haben, indeß trug sie das Gepräge der größten Wahrscheinlichkeit.

„Ihr mögt das Rechte getroffen haben,“ entgegnete er, „allein um meiner Pflicht zu genügen, muß ich das Mädchen verhören,“ und er bestand hierauf trotz der Einwendungen Conrads.

Margarethe wurde gerufen. Mit der unbefangensten Miene trat sie ein. Die Anwesenheit der fremden Männer brachte sie zwar in einige Verlegenheit, allein sie zeigte nicht die geringste Furcht.

Auf des Beamten Fragen antwortete sie klar und ohne Angst. In dem ersten Schrecken des Feuers hatte Niemand daran gedacht, sie zu wecken. Sie war erst von dem lauten Spektakel auf dem Hofe erwacht, allein das Feuer mußte bereits das Dach des Hauses ergriffen haben, denn ihre Kammer war bereits mit Rauch angefüllt. Sie war aus dem Bett gesprungen, ehe sie indeß die Thür erreicht hatte, war sie bewußtlos zusammengebrochen.

Was weiter mit ihr geschehen war, wußte sie nur aus der Erzählung der Bäuerin und des Wassermüllers. Erst nach ihrer Rettung im Garten war sie wieder zu sich gekommen.

„Lies diesen Brief,“ sprach der Beamte.

Ohne Verlegenheit empfing sie ihn, kaum hatte sie indeß einige Zeilen darin gelesen, so erbleichten ihre Wangen; sie ließ das Papier sinken uud brach laut schluchzend in die Worte aus: „Ich weiß nichts davon!“

Ihr ganzes Benehmen trug so sehr und so offen den Stempel der Unschuld, daß selbst der Beamte leise zu dem Waldbauer sprach: „Sie kann nicht schuldig sein.“

Steffen trat an das heftig weinende Mädchen heran. „Sei nur ruhig, Margarethe!“ sprach er.

Aufgeregt erfaßte sie seine Hand und preßte sie an ihre Lippen. „Euch verdanke ich mein Leben,“ schluchzte sie. „Ihr seid so gut gegen mich, und einen solchen Frevel sollte ich gegen Euch begangen haben! Ich bin unschuldig — ich weiß nichts davon!“

Nur mit Mühe gelang es dem Bauer, das aufgeregte Mädchen zu beruhigen und zu überzeugen, daß er fest an ihre Unschuld glaube.

Conrad stand schweigend dabei. Sein Blick ruhte auf Margarethe und seine Wangen rötheten sich, als er sie so heftig weinen sah.

„Und auch Ihr glaubt, daß ich unschuldig bin?“ wandte sich Margarethe an ihn, die Augen zu ihm aufschlagend.

„Ich wußte es von Anfang an,“ erwiederte er. Seine Stimme klang kalt — kurz, und doch würde ein aufmerksamer Beobachter bemerkt haben, daß sie leise erbebte.

Der Gerichtsbeamte begab sich sofort zum Dorfe in die Wohnung der blöden Liese. Das sonst so schlaue Weib hatte sich diesmal in seinem Anschlage verrechnet und nicht geglaubt, daß ihr Plan so leicht durchschaut werde. Der Beamte kam ihr ganz unerwartet, und schon in dem ersten kurzen Verhöre verrieth sie sich und gestand, daß sie die Briefe geschrieben habe. Als der Brandstiftung verdächtig wurde sie sammt ihrer Tochter gefänglich eingezogen und nach der Stadt geführt....

Der Brand auf dem Waldhofe hatte eine zweifache Wirkung hervorgerufen. Dem Waldbauer wurde von dem Schulzen des Dorfes untersagt, Margarethe noch länger in seinem Hause zu behalten, wenn sie nicht die nöthigen Papiere aus ihrer Heimath beibrächte. Es kam ihm schwer an, Margarethen dies mitzutheilen. Sie kam indeß dadurch nicht in Verlegenheit, wie er befürchtet hatte. Auf einen Brief in ihre Heimath kamen die Papiere in kurzer Zeit an und ungehindert durfte sie nun bleiben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dem Waldbauer und seiner Frau fiel ein Stein dadurch vom Herzen. So lieb sie das Mädchen auch gewonnen hatten, und so fest sie auf dessen guten Charakter vertrauten, so hatten sie sich doch zu Zeiten des Gedankens nicht erwehren können, daß in Margarethens Vergangenheit irgend etwas liege, weshalb sie ihre Heimath habe verlassen müssen. Des Mädchens Schweigen über ihre früheren Verhältnisse hatte sie in dieser Vermuthung bestärkt. Jetzt schwand dieselbe, da in den Papieren nichts ihr Nachtheiliges enthalten war.

Dann schien Conrads Charakter nach dem Feuer ein ganz anderer geworden zu sein. Er war noch immer still und verschlossen, und näherte sich Margarethen nicht im Geringsten, aber er wich ihr auch nicht mehr absichtlich aus. Sein düsterer Sinn war zum größten Theile geschwunden, und während er früher fast jeden Abend in der Waldschenke zugebracht hatte, blieb er jetzt fast immer zu Haus.

Seine Eltern begriffen den Grund dieser Umwandlung nicht, weil sie nicht wußten, daß Conrad jedes Zusammentreffen mit dem Wassermüller vermied.

Zeidler war nach jenem Morgen nur selten auf den Waldhof gekommen, weil er sich durch Conrad gekränkt fühlte. Die Eifersucht regte sich in ihm. Gewaltsam hatte Conrad ihn von der Leiter zurückgerissen, als es das Mädchen zu retten galt und nicht ohne Grund hatte Conrad es verhindert, daß seine Mutter und Margarethe in sein Haus zogen.

Je seltener er jetzt Margarethe sah, um so mächtiger flammte die Liebe zu ihr auf und er setzte seinen Kopf darauf, das Mädchen zu gewinnen.

Der Rest des Winters schwand auf dem Waldhofe schnell dahin, trotz der mannigfachen Unannehmlichkeiten, welche das halbzerstörte Haus mit sich brachte. Da der Waldbauer indeß für den nächsten Sommer den Neubau des Hauses beschlossen hatte, wollte er an das alte kein Geld mehr wenden. Nur nothdürftig ward es gegen Sturm und Regen gesichert, um das Wohnen in ihm möglich zu machen.

Doppelt freudig wurde deßhalb von Allen der zeitig hereinbrechende Frühling begrüßt. Die Gegend gewann, als die Bäume sich wieder belaubten und der Waldhof zwischen dem frischen Grün halb versteckt dalag, einen neuen Reiz. Namentlich für Margarethe, deren Fuß diese Gegend mitten im starren Winter zum ersten Male betreten hatte.

Sie liebte den Wald, weil sie halb darin aufgewachsen war, und wenn sie des Abends, sobald die Arbeit vollendet war, häufig einen der stillen Waldpfade entlang ging, kehrte nur zu oft all das Erlebte und Vergangene in ihre Erinnerung zurück. Wie hatte sich Alles günstig für sie gestaltet! Steffen wie seine Frau liebten sie wie ihr eigenes Kind, jede Noth war hier von hier entfernt und in der höchsten Verzweiflung des Elends hatte sie die Schwelle des Hauses betreten.

Sie würde sich glücklich gefühlt haben, hätte nicht ihr Verhältniß zu Conrad sie fortwährend in Unruhe und Angst erhalten. Noch keine zehn Worte hatte er mit ihr gesprochen. Bald wich er ihr aus und um seinen Mund zuckte ein spöttisches Lächeln und dann ruhte sein Auge wieder mit einem eigenthümlichen Ausdrucke auf ihr. Er mußte sie hassen, sonst würde er längst vergessen haben, was einst zwischen Ihnen vorgefallen war. Und doch hatte er wieder sein Leben gewagt, um sie aus dem Feuer zu retten — sie begriff ihn nicht, aber gerade dieses Ungewisse und Unerklärbare peinigte sie.

All' diese Verhältnisse durchdachte sie, als sie eines Abends allein auf einem Waldpfade ging. In dem Walde herrschte schon ein Dämmerlicht, es war ihr indeß noch nie Jemand auf diesem Wege begegnet, sie fürchtete sich deßhalb auch nicht.

Da trat ihr unerwartet der Wassermüller entgegen. Ein dunkles Roth schoß über ihre Wangen. Sie kannte seine leidenschaftliche Liebe zu ihr, denn schon früher hatte er ihr davon gesprochen, gerade deßhalb beängstigte sie dies Zusammentreffen. Sie wollte umkehren, allein er hielt sie an der Hand zurück.

„Margarethe," sprach er, „seit Wochen habe ich mich gesehnt, Dich allein zu sprechen, manche Stunde habe ich vergebens hier gewartet, weil ich Dich hier zu treffen hoffte — jetzt — jetzt mußt Du mich anhören."

Sie zitterte. Er erfaßte ihre Hand, sie entzog sie ihm indeß wieder.

„Die Bäuerin erwartet mich!" schützte sie vor und wollte ihn verlassen.

„Nein — nein," rief der Müller. „Jetzt lasse ich Dich nicht wieder Mädchen! Jetzt mußt Du mich hören! Du weißt, daß ich Dich liebe, Margarethe! Sieh, ich bin reich und Alles — Alles soll Dir gehören, wenn Du mein Weib wirst."

Sie schwieg.

„Ich weiß," fuhr Zeidler fort, „wie Du auf den Waldhof gekommen bist. Die Neugierde trieb mich dorthin, um Dich zu sehen und von dem ersten Augenblicke an habe ich Dich geliebt, Mädchen! Es hat mir keine Ruhe wieder seitdem gelassen. Sprich, sprich, daß Du mein werden willst und Du sollst es besser haben als irgend eine der Bäuerinnen stundenweit in der Runde."

„Laßt mir Ruhe," bat Margarethe geängstigt. „Ihr kennt ja meine Meinung."

„Und wenn Du sie mir hundertmal sagst, ich lasse nicht nach, bis Du mein bist," rief der Müller aufgeregt und suchte sie zu umfassen. Mit Mühe entzog sie sich ihm.

„Glaubst Du, daß Dich Conrad nehmen wird," fuhr Zeidler fort. „Haha, eine Bettlerin hat er Dich genannt, als ich ihn nach Dir fragte!"

„Ich bin auch nicht mehr," erwiederte Margarethe, und ihre Stimme erklang, als ob sie mit Mühe die Thränen zurückhalte. „Eine Bettlerin bin ich, wenn mich morgen der Waldbauer aus dem Hause stößt!"

„Nein — nein!" rief der Wassermüller. „Du kannst morgen reicher sein, als der Waldbauer Dich zu machen vermag, und wenn er Dir all sein Hab und Gut gäbe — Du mußt mein werden!"

(Fortsetzung folgt.)

## Miszellen.

* Mitte vorletzter Woche bestellte ein Herr Poule aus London durch telegraphische Depesche im „Hotel Royal" in Berlin einige Zimmer und kam darauf am Sonnabend früh mit einem Sekretär, einem Kammerdiener und einem Privat-Kurier dort an. Sein Auftreten war fürstlich, und demgemäß wurde er auch empfangen. Abends begab sich der englische Gast in das russische Gesandtschaftshotel, wo kurz zuvor der Großfürst Thronfolger von Rußland eingetroffen war, kehrte aber bald wieder zurück und sprach sein Bedauern aus, daß sein Aufenthalt in Berlin nur von so kurzer Dauer sein könne, da er bereits am Sonntag früh dem Großfürsten nach Kissingen folgen müsse. Und wer war dieser Herr Poule? — Der Hof-Schneidermeister des Großfürst Thronfolgers. Bei seiner Ankunft im Gesandtschaftshotel saß der Großfürst gerade beim Abendessen und gab den Befehl, daß der Schneidermeister nicht mehr in Berlin, sondern erst in Kissingen seine Aufträge entgegennehmen könnte.

## Frankfurter Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pistolen | 9. 40½-41½ | 20-Frank-Stücke | 9. 26-27 |
| dto. Preuß. | 9. 56-57 | Engl. Souverains | 11. 48-52 |
| Holl. 10fl.-Stücke | 9. 49-50 | Russische Imperialen | 9. 41-43 |
| Randdukaten | 5. 33-34 | Dollars in Gold | 2. 26½-27½ |

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.